

Superintendent Volker Neuhoff



Predigt zu Lukas 11,5-13

*beim Ökumenischen Dank- und Bittgebet¹
auf dem Gelände des Flugplatzes Höxter-Brenkhausen*

17. Mai 2020

Dann sagte er [Jesus] zu ihnen:

Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe ihm nichts anzubieten!, wird dann etwa der Mann drinnen antworten:

Lass mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben?

Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm seine Bitte erfüllt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht.

Darum sage ich euch: Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet.

Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn eine Schlange gibt, wenn er um einen Fisch bittet, oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet? Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.²

Wer sucht, der findet. Das ist als Kurzform des langen Sprichwortes bekannt, das schon Jesus verwendete.

Dann frage ich Sie doch mal: Was suchen Sie – jetzt, hier? – Nur wegen einer großartigen Location haben Sie sich kaum am Sonntagnachmittag auf den Weg gemacht. Auch nicht wegen des außergewöhnlichen Feelings, im geschlossenen Auto rumzusitzen vor ein paar Geistlichen auf Abstand. – Was suchen Sie?

Ich vermute mal, Ihnen geht es ähnlich wie mir, wie vielen anderen in dieser „C-Zeit“, in den Tagen, Wochen und Monaten mit der Corona-Pandemie.

Viele suchen nach Orientierung. Nach einem Fixpunkt. Nach einem Datum, wann der Spuk endlich ein Ende hat. Nach einem Halt, wenn das Ende doch nicht absehbar ist. Weil die Nerven blankliegen. Die Sorge wächst. Um Menschen, die am Herzen liegen. Um die Gesellschaft. Um die eigene Existenz.

Wer sucht, der findet. – Manche haben die Antwort schon gefunden, im Internet oder aus sich selbst: Corona gibt es gar nicht. Es ist alles nur Fake. Wir brauchen keinen Abstand. Wir brauchen keine Masken. Wir brauchen keine auferlegten Einschränkungen. Wenn ich es nicht habe, kann es ja auch nicht wahr sein, dieses Corona-Getue.

Wer sucht, der findet. – Manche machen sich diesen Virus zunutze. Finden Schuldige. Säen Zwietracht und hetzen auf. Um durcheinanderzuwirbeln. - Und im Hintergrund meint man diabolisches Gelächter zu hören von einer Kraft, die aus dem Griechischen übersetzt „Durcheinanderwürfler“ heißt und bei uns Teufel genannt wird.

Der Teufel steckt im Detail. In Einzelheiten kann er sich verbergen. In der Diskussion um den R-Faktor. In der Zählweise von Infektions- oder Todeszahlen. In Zweifeln an der WHO-Finanzierung. In Grenzschließungen für Asylsuchende.

Der Teufel steckt im Detail. Nicht unbedingt nur in Einzelheiten, durchaus auch in Einzelnen. Manchmal in mir selbst. Meinte Jesus das, als er sagte, ihr seid böse?

Ja, die Anlage ist in uns, selbst dem besten Freund zu sagen, er solle mich in Ruhe lassen. Es gibt Kinder, die erleben, dass ihre Eltern ihnen Schlangen oder Skorpione geben und – um die Worte von Jesus zu übertragen – ihr Leben vergiften. Egoismus zerstört Gemeinschaft und Umwelt.

Die Anlage zum Bösen steckt in uns, auch wenn wir zumeist – Gott sei Dank – dem Freund geben, was er braucht, oder den Kindern, was gut ist. Wenn wir noch erkennen, dass unsere eigene Freiheit ihre Grenze an der Freiheit der anderen hat, kommt unsere Anlage zum Guten zum Vorschein.

Als solche sind wir hier – mit der Fähigkeit zu tun, was gut wird und was böse endet. Beides traut Jesus uns zu. Er verurteilt das nicht. Er bietet Orientierung an. Sagt: Bleibt dran, den richtigen Weg zu finden. In der Corona-Krise. In euren Lebens-Krisen.

Wir suchen nach Orientierung. Nicht nur im Blick auf unsere Freunde und Freundinnen und unsere Kinder. Im Blick auf uns selbst. Unsere Gesellschaft. Unsere Welt. In der Pandemie, die sich auswirkt bis in jeden Winkel hinein – symbolisch jetzt in der kleinen Zelle Ihrer Autos und in dem Abstand voneinander.

Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet.

Ja, was denn? Fertige Antworten? Patentrezepte? – Manchmal tatsächlich. Du wachst auf – und weißt, das ist es! Nicht nur Forscherinnen und Erfindern geht das so bei ihrer Suche nach dem richtigen Weg. – Krampfhaftes Suchen, z.B. nach dem verlegten Schlüssel, bringt oft nur Stress und führt nicht zum Finden. – Andererseits springt dir manchmal etwas ins Auge, das du noch gar nicht richtig als Suche beschreiben konntest.

Unvorhergesehene Perspektiven, außerhalb unseres eigenen begrenzten Horizontes. Gott sagt: „Ich ließ mich finden von denen, die mich nicht suchten.“ (Jesaja 65,1). Und Jesus ergänzt: Wenn du anklopfst, suchst, bittest, dann findest du bei Gott Gehör.

Das Klopfen, Bitten, Suchen ist ein lebenslanger Prozess. Es geht eher um ein dauerndes Wachstum als um eine plötzliche Veränderung. Und das Ergebnis kann man nicht vorhersagen.

Nicht wie bei einem Kaugummiautomaten: Münze rein, das bunte Leben raus. Da zerplatzen die Blasen oft mit einem lauten Knall. Gottes Hilfe besteht aber auch nicht aus Schlangen oder Skorpionen. (In Klammern gesagt: Diese angeblich so Frommen, die meinen, Corona sei eine Strafe Gottes, laufen ihren eigenen Projektionen nach.) Gott gibt eher Brot, Fisch und Ei – oder im übertragenen Sinn: Lebensnahrung. Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.

Von diesem Gott spricht Jesus, den er „Unser Vater im Himmel“ nennt. Sein Reich verkündet er, die Botschaft seiner Liebe gibt er weiter. Jesus erzählt im Evangelium die Geschichte des Gottes, der den Menschen barmherzig entgegenkommt und sie an- und aufnimmt. Er ermutigt uns, uns mit allem, was uns beschäftigt, an Gott zu wenden, zu ihm zu beten.

Gott verschließt sich nicht. Wer sucht, findet. Gott antwortet auf unsere Suche nach Orientierung mit einer dynamischen Kraft, die nicht durcheinanderwürfelt, sondern aufatmen und frei werden lässt: Der Vater im Himmel gibt den Heiligen Geist denen, die ihn bitten. Eine unvorhergesehene Perspektive, außerhalb unserer eigenen begrenzten Horizontes.

Unser eigener Geist ist momentan gefangen von Corona. Gottes Geist tut uns Gutes. Öffnet unseren Horizont. Wir brauchen diese gute, göttliche Geisteskraft: Wir brauchen sie, um wahrnehmen und spüren zu können, was jetzt dran ist, was jetzt lebenswichtig ist. Der Geist lässt uns die großen Verheißungen Gottes neu entdecken. Und die lassen unseren Alltag in einem anderen Blickwinkel erkennen, so dass wir aus dieser lähmenden Dauerschleife Corona herauskommen.

Im Sprechen mit Gott fällt auf die Welt ein neues, barmherziges Licht. Die Beschränktheit des Alltags erhält einen kleinen Riss. Es öffnet sich ein Türspalt zum Reich Gottes. Wer mehr sieht von Gottes Liebe, kann auch liebender und barmherziger handeln. Und das überwindet Egoismus und die Angst, diese Welt sei dem Untergang verfallen.

Was suchen Sie, jetzt, hier? – So habe ich Sie am Anfang gefragt. Trauen Sie sich weiter, bei Gott anzuklopfen. Zögern Sie nicht, gegebenenfalls kräftig gegen die Tür zu bollern. Ich wünsche Ihnen wie mir, dass wir die offene Tür bei Gott finden. Dass Sie Gottes Nähe spüren für sich selbst. Für die Menschen, die Ihnen am Herzen liegen. Für diese Welt. Ich wünsche Ihnen, dass Sie geistesgegenwärtig unterwegs sind durch diese Tage – mit einer guten Verheißung für das Leben.

Amen.

(Es gilt das gesprochene Wort!)

¹ Auf Einladung von Bischof Anba Damian, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland, Diözese Norddeutschland, Brenkhausen.

² Im Gottesdienst in aramäischer Sprache gelesen von Erzbischof Mor Philoxenus Matthias Nayis, Syrisch-Orthodoxe Kirche, Warburg; für die Gemeinde vor Ort in deutscher Sprache abgedruckt.